

Verschwörungstheorie, Verschwörungstheoretisieren und Geschlecht – Konturen eines mehrdimensionalen Forschungsprogramms

Newal Yalcin & Sarah Speck

Zusammenfassung: Obwohl Verschwörungstheorien seit 2020 stärker in den Fokus sozialwissenschaftlicher Untersuchungen rücken, sind geschlechterreflektierende Forschungsperspektiven weiterhin marginal. Der Beitrag gibt einen Überblick über die bisherigen Untersuchungen im Bereich ‚Verschwörungstheorie und Geschlecht‘ und schlägt eine forschungsprogrammatische Systematisierung der Aufgaben einer geschlechtertheoretisch informierten Erforschung verschwörungstheoretischer Wissensproduktion vor. Entlang erster Ergebnisse eines Forschungsprojekts zeigen sich drei Dimensionen, in denen Geschlecht im Feld relevant wird: in verschwörungstheoretischen Inhalten, in der Geschlechterperformanz verschwörungstheoretischer Agitator:innen und in den vergeschlechtlichten Erfahrungsräumen der Anhänger:innen von Verschwörungstheorien. Dabei wird deutlich, dass die verschwörungstheoretische Bearbeitung vergeschlechtlichter Konfliktlagen nicht mit der Verteidigung traditioneller Geschlechtervorstellungen einhergehen muss. Vielmehr offenbart sich im Verschwörungstheoretisieren eine widersprüchliche und komplexe Verhandlung von Geschlecht, die in den Fokus weiterer Untersuchungen rücken sollte.

Schlüsselbegriffe: Verschwörungstheorie, Produktion verschwörungstheoretischen Wissens, Geschlecht, Antifeminismus, traditionelle Geschlechtervorstellungen

Conspiracy Theory, Conspiracy Theorising and Gender: Outlines of a Multidimensional Research Programm

Summary: Although conspiracy theories have received increased attention in social science research since the COVID-19 pandemic, gender-sensitive research perspectives remain marginal. This article reviews existing research at the intersection of conspiracy theories and gender and proposes a research program for systematically integrating gender-theoretical approaches into the study of conspiracy theories and the production of conspiracy theory knowledge. Drawing on preliminary findings from an ongoing research project, we identify three key dimensions in which gender becomes salient: in the content of conspiracy theories, in the gendered performances of conspiracy entrepreneurs, and in the gendered biographical experiences of individuals engaging with conspiracy beliefs. Our findings suggest that while conspiracy theories can provide problem-solving capacities in gendered (biographical) conflicts, they do not necessarily reinforce traditional gender roles. Rather, the practice of conspiracy theorizing reveals contradictory and complex negotiations of gender that should be the focus of further research.

Keywords: conspiracy theories, social production of conspiracy theory knowledge, gender, anti-feminism, traditional gender-roles

Spätestens seit der Corona-Pandemie gibt es ein öffentliches Bewusstsein für die Rolle von Verschwörungstheorien im politischen Diskurs (nicht nur) im deutschsprachigen Raum. Zwar bilden Verschwörungstheorien einen festen Teil der modernen, aber auch bereits der vor-modernen politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung¹ – man denke nur an das ideologische Beiwerk der Hexenverfolgung, die Ritualmordlegende oder die Protokolle der Weisen von Zion, die allesamt politischen (misogynen und antijudaistischen bzw. antisemitischen) Bewegungen ihrer Zeit den Weg bereiteten. Doch wird die Verwobenheit von Verschwörungstheorien und der politischen Meinungsbildung gegenwärtig und bzw. insbesondere seit 2020 vermutlich so breit in der Öffentlichkeit verhandelt wie noch nie zuvor², vor allem mit Blick auf die Rolle der sozialen Medien³ in ihrer Verbreitung und den globalen Erfolg der extremen Rechten. Es findet sich eine große Zahl an Leitfäden und politischen Bildungsangeboten zum Umgang mit und zur Prävention von Verschwörungstheorien im eigenen Umfeld. Und auch die sozialwissenschaftliche Debatte um das Thema entwickelte sich in den letzten Jahren rege (vgl. Bühner 2022).

Während sich im verwandten Forschungsgebiet der Rechtsextremismusforschung bereits seit geraumer Zeit ein eigener Strang zur geschlechterreflektierenden Untersuchung des Gegenstandes entwickelte – Juliane Lang spricht in diesem Kontext von einem ausdifferenzierten Forschungsfeld, dessen Schwerpunktsetzungen sich über die Zeit wandelten (Lang 2025: 1–2) –, bleibt die Bedeutung von Geschlecht und Sexualität im Bereich der Verschwörungstheorien bislang nur sehr vorläufig erforscht. Wenngleich die Anzahl an wissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Thema mit geschlechtertheoretischem Fokus in den letzten Jahren gewachsen ist, fehlt es doch an einer systematisch geschlechterreflektierenden Herangehensweise an den Forschungsgegenstand. Die bisherigen Beiträge geben vor allem theoretische Impulse zur Untersuchung des Phänomens und sind dabei stark bestimmt von den konkreten zu ihrem Entstehungszeitpunkt virulenten Verschwörungstheorien. Das mag sicherlich am Entstehungskontext der Verschwörungstheorieforschung im Allgemein liegen: im Unterschied zur Rechtsextremismusforschung, in der bereits vor einigen Jahrzehnten ihre anfängliche Geschlechterblindheit aus feministischer Perspektive kritisiert wurde, ist sie bis auf einzelne frühere Abhandlungen doch ein recht junger und wegen ihrer Interdisziplinarität schwer eingrenzbarer Forschungszweig (vgl. Butter/Knight 2020: 4). Dass ein stärkerer Fokus auf Geschlecht und Sexualität ergiebig für ein tieferes Verständnis von Verschwörungstheorien und ihrer Verbreitung sein könnte, drängt sich aber bereits bei ersten Berührungen mit dem Gegenstand auf. Geschlechts- und sexualitätsbezogene verschwörungstheoretische Argumentationen sind dort durchaus präsent, etwa in anti-genderistischen Diskursen um ‚Frühsexualisierung‘ und einen vermeintlichen ‚Sprachumbau‘; jüngst gab es Schlagzeilen

- 1 Wann genau Verschwörungstheorien historisch als gesellschaftlich relevantes Phänomen aufkamen, ist umstritten und hängt von der Definition des Begriffs ab. Während frühe Formen des Verschwörungsdenkens schon in Antike und Mittelalter auftraten, werden die ersten im engeren Sinne als solche zu bezeichnenden Verschwörungstheorien meist im Kontext von Aufklärung und Französischer Revolution lokalisiert (vgl. Butter 2018: 140–141; Yablokov et al. 2020).
- 2 Einen Eindruck von der gewachsenen öffentlichen Aufmerksamkeit für das Phänomen liefert der DWDS-Zeitungskorpus zum Begriff „Verschwörungstheorie“ (www.dwds.de/r/plot/?view=1&corpus=zeitungen_xl&norm=date%2Bclass&smooth=spline&genres=0&grand=1&slice=1&prune=0.05&window=0&wbase=0&logavg=0&logscale=0&xrange=1946%3A2026&q1=Verschwörungstheorie; aufgerufen am 20.03.2026)
- 3 Eine Einordnung zu Verschwörungstheorien im digitalen Raum und zur Frage, ob soziale Medien ihre Verbreitung und Wirkmächtigkeit beschleunigen, bietet Roland Imhoff in seinem Überblickstext (2023).

zur Verurteilung selbsternannter ‚Transvestigators‘⁴, gegen die Brigitte Macron geklagt hatte (Berger/Krahnke/Ohlendorf 2025). Und auch auf die Nähe der verschwörungstheoretischen Szene zum organisierten Antifeminismus wurde seit der Pandemie vermehrt hingewiesen (vgl. Blum 2020; Blum/Rahner 2020). Ebenso deuten die ultramaskulinistischen Männlichkeitsentwürfe prominenter Verschwörungstheoretiker von Donald Trump bis zu Attila Hildmann darauf, dass der differenzierte, systematische Blick auf die Verknüpfung von Geschlecht und Verschwörungstheorie lohnend sein kann.

Mit diesem Beitrag möchten wir deshalb – anschließend an die aufgezeigte Virulenz des Themas und Impulse aus der bisherigen Forschung – erste Konturen eines Forschungsprogramms zur geschlechterreflektierenden Erforschung von Verschwörungstheorien und ihrer Verbreitung entwickeln. Dabei sollte die (sozialwissenschaftliche) Erforschung des Themenfeldes sich unserer Ansicht nach nicht auf die Untersuchung konkreter ‚Theorien‘ beschränken, sondern insbesondere auch ihre Entstehung/Produktion und Verbreitung/Kommunikation in sozialen Kontexten berücksichtigen. Inkludiert sind in einer solch breit angelegten Bestimmung des Forschungsfeldes demnach auch Studien zu verschwörungstheoretischen Szenen, Akteur:innen und ‚Gläubigen‘ bzw. den sozialen Situationen ihrer Kommunikation – in der Öffentlichkeit und im Privaten, im Analogen und im Digitalen. Mit dem Begriff des „Verschwörungstheoretisierens“ versuchen wir diese Ebene der sozialen Praxis im Feld begrifflich zu fassen.⁵ Er ist auf die analogen und digitalen sozialen Praktiken der Produktion und Kommunikation von Verschwörungstheorien gerichtet und hebt sich damit ab von der bisherigen geschlechtertheoretischen Verschwörungstheorieforschung, in deren Fokus meist die Inhalte geschlechtsbezogener Verschwörungstheorien stehen. Ziel des Beitrages ist damit auch eine Perspektiverweiterung: weg von der primären Konzentration auf reaktionäre und traditionalistische Geschlechts- und Sexualitätsentwürfe in Verschwörungstheorien hin zu einem mehrdimensionalen Forschungsprogramm, das die vielschichtige Verhandlung von Geschlecht in Verschwörungstheorien und die Bedeutung von Geschlecht für die soziale Praxis des Verschwörungstheoretisierens zu erfassen vermag.

Zunächst geben wir dafür einen Überblick über die bisherigen Untersuchungen im Themenkomplex Verschwörungstheorie und Geschlecht. Ausgehend von den bestehenden Erkenntnissen und Desideraten sowie ersten Ergebnissen aus einem Mixed-Methods-Verbundprojekt zu Verschwörungstheorien in der DACH-Region möchten wir anschließend verschiedene Dimensionen eines Forschungsprogramms bzw. einer systematisch geschlechtertheoretischen Perspektive auf das Feld verschwörungstheoretischer Wissensproduktion konturieren. Sie differenzieren zwischen den Weisen, in denen Geschlecht im Feld relevant wird – von geschlechtsbezogenen verschwörungstheoretischen Inhalten bis zur Vergeschlechtlichung des Verschwörungstheoretisierens. Ein besonderer Fokus wird dabei auf der

4 Selbstbezeichnung von Personen, die behaupten, aufdecken zu wollen, dass Prominente in organisierter Weise massenhaft die Öffentlichkeit über ihr ‚wahres‘ Geschlecht täuschen würden.

5 Der Begriff wurde von Markus Brunner, Nils Kumkar, Sarah Speck und Oliver Nachtwey im Rahmen der Antragsstellung unseres DFG-Forschungsprojekts „Connecting the Dots“ (s. u.) entwickelt, im Zuge dessen wir auch diesen Artikel erarbeitet haben. Damit verorten wir uns zugleich in der deutschsprachigen Debatte um den Begriff der „Verschwörungstheorie“, in der die Angemessenheit der Benennung als „Theorie“ mit Verweis auf die Unwissenschaftlichkeit dieser Formen von Wissensproduktion mehrfach infrage gestellt wurde (vgl. Butter 2025: 25–32). Trotz der Plausibilität dieses Einwandes halten wir an seiner Verwendung fest, da es sich bei „Verschwörungstheorie“ um den gesamtgesellschaftlich wie wissenschaftlich etabliertesten Begriff für das beschriebene Phänomen handelt, er den zwar uneingelösten, aber dennoch formulierten Anspruch auf Wissenschaftlichkeit der Verschwörungstheoretiker:innen treffend erfasst und sich aus unserer Sicht keineswegs affirmativ zum Phänomen verhält (vgl. Butter 2025: 25–32).

Beleuchtung von biografischen vergeschlechtlichen Konfliktlagen, die zu verschwörungstheoretischer Praxis führen, liegen: Anhand zweier Fallgeschichten werden wir exemplarisch die Relevanz dieser Dimension vergeschlechtlichter Erfahrungshintergründe für ein Verständnis der Bedeutung von Geschlecht im Feld der Verschwörungstheorien verdeutlichen.

1 Geschlecht in der Verschwörungstheorieforschung

Ist Verschwörungstheoretisieren vergeschlechtlicht? Aus der Perspektive quantitativer Erhebungen mag diese Frage leicht beantwortet werden: Nein. Verschiedene Studien zeigen mit Blick auf die Geschlechtsidentität von Verschwörungstheoretiker:innen, dass Geschlecht kein Prädiktor für Verschwörungsglauben ist (vgl. Thiem 2020: 292–293). Obgleich in manchen Veröffentlichungen nahezu selbstverständlich davon ausgegangen wird, „[d]ass es vor allem Männer sind, die an Verschwörungstheorien glauben und diese verbreiten“ (Weiher 2020: 133), verrät der Blick auf die Studienlage, dass ein solcher Befund dem Diskurs um Geschlecht und Verschwörungstheorien keineswegs als grundlegende Erkenntnis vorausgesetzt werden kann. Annika Thiem erklärt in ihrem Überblickstext dazu, dass das stereotype Bild eines Verschwörungstheoretikers als „unwashed, middle-aged white male“ (Thiem 2020: 292) in diesem Sinne unzutreffend ist. Frauen sind demnach nicht weniger anfällig für den Verschwörungsglauben als Männer.⁶ Auch der Blick auf die Querdenken-Proteste während der COVID-19-Pandemie zeigt, dass Männer und Frauen dort etwa zu gleichen Teilen vertreten waren (Nachtwey/Schäfer/Frei 2020: 3).

Aus geschlechtersoziologischer Perspektive hat sich die Frage nach der Vergeschlechtlichung des Verschwörungstheoretisierens damit jedoch nicht erledigt. Im Gegenteil, anschließend an diese Befunde können verschiedene geschlechtersoziologische Fragen an das Feld gestellt werden, etwa, ob in geschlechtlicher Verteilung dieselben Verschwörungstheorien rezipiert werden und inwiefern Verschwörungstheorien selbst in ihren Inhalten vergeschlechtlicht sind, was sich wiederum in ihrer unterschiedlichen Anziehungskraft äußern könnte. Die Frage nach dem Geschlecht von Verschwörungstheoretiker:innen, so Helen Murphey, muss in diesem Sinne mit der Frage nach den „gendered dimension[s]“ (Murphey 2023: 3081) der Verschwörungstheorien selbst verbunden werden. Wer an welche Verschwörungstheorie glaubt, hängt mit den Inhalten der Verschwörungstheorien und der Frage, auf welche Weise sie die vergeschlechtlichten Lebensrealitäten ihrer Rezipient:innen ansprechen, zusammen.

Tatsächlich stellt die Untersuchung der geschlechtsbezogenen Gehalte von Verschwörungstheorien bisher einen Hauptfokus der geschlechterreflektierenden Auseinandersetzung in diesem Feld dar. Einkehr in die wissenschaftliche Debatte um Verschwörungstheorien haben insbesondere die Phänomene des Antifeminismus und Anti-Genderismus gefunden, die auch in der Rechtsextremismus- wie Frauen- und Geschlechterforschung prominent untersucht werden (vgl. bspw. Graff/Korolczuk 2022; Hark/Villa 2017; Höcker/Pickel/Decker

6 Einschränkung weist Thiem hier aber auch darauf hin, dass die meisten quantitativen Erhebungen zu Verschwörungstheorien Geschlecht nicht systematisch untersuchen, sondern als Kontrollvariable einbeziehen. Auch in der quantitativen Forschung zeichnet sich hier also ein erstes Forschungsdesiderat ab (Thiem 2020: 293).

2020; Lang/Peters 2018; Mokros/Rump/Küpper 2021)⁷. Mit der GILC-Skala (Gender Ideology and LGBTQ+ Lobby Conspiracy Beliefs-Scale) haben Salvati et al. (2024) ein Messinstrument zur Erhebung des Verschwörungsglaubens um eine vermeintliche ‚Gender-Ideologie‘ und ‚LGBTQ+ Lobby‘ entwickelt. In theoretischen sowie empirisch-qualitativen Untersuchungen wird dabei auf die Nähe und die strukturellen Homologien von Antifeminismus respektive Anti-Genderismus und Verschwörungstheorien, bzw. auf den verschwörungstheoretischen Charakter der ersten beiden hingewiesen. Insbesondere der Anti-Genderismus, der auch als Spielart des Antifeminismus verstanden werden kann und sich um die Annahme rankt, dass die bestehende Geschlechter-, Familien- und Gesellschaftsordnung gezielt durch (von bestimmten Gruppen dominierte oder auch heimlich beeinflusste) Institutionen und (queer-)feministische Bestrebungen unterminiert wird, wird als in seinem Kern verschwörungstheoretisch verhandelt (vgl. Näser-Lather 2020; Zottola/Borba 2022). Mareike Fenja Bauer argumentiert, dass sich eine reziproke Beziehung zwischen Verschwörungstheorien und Antifeminismus zeigt: Während Antifeminismus oft verschwörungstheoretisch argumentiert, spielen antifeministische Narrative nicht selten eine bedeutende Rolle in Verschwörungstheorien (Bauer 2023: 203–204). Exemplifiziert werden kann dies am Verschwörungsnarrativ des ‚Großen Austauschs‘ – der angeblich planmäßige Austausch einer imaginierten ‚reinen‘, weißen Bevölkerung –, in dem der Feminismus, der für den Geburtenrückgang verantwortlich gemacht wird, entsprechend eine Schlüsselrolle spielt und als Feindbild stilisiert wird (vgl. bspw. Goetz 2020; Riedmiller 2023; Svatoňová/Doerr 2023). Rebekka Blum plädiert dafür, diese „gegenseitige Durchdringung systematisch(er) in den Blick zu nehmen“ (Blum 2022: 195) und veranschaulicht Momente der Überschneidung von Antifeminismus und Verschwörungstheorien in ihrer Funktionsweise, die von Phantasmen übermächtiger Bewegungen, hinter denen eine mächtige Minderheit imaginiert wird, bestimmt ist und auf diese Weise der Komplexitätsreduktion in Zeiten gesellschaftlicher Krisen dient. Gemein ist vielen dieser Beschäftigungen mit der Verschränkung von Verschwörungstheorien und Antifeminismus, dass sie antifeministische Diskurs(element)e als eine Form der Brückennideologie, als „Affektbrücke“ (Roth 2024) oder „symbolic glue“ (Kováts/Pöim 2015) begreifen. Dieses Verständnis zielt auf die Analyse der ideologischen Funktionsweise bestimmter Narrative – etwa über geschlechterpolitische ‚Sprachverbote‘ –, die in der extremen Rechten ebenso greifen wie in Teilen der (konservativen) bürgerlichen Mitte.

Eine von vielen geteilte Theoretisierung mit Blick auf die Synthese von Verschwörungstheorien und Antifeminismus ist dabei, dass diese als Antwort auf männliche Prekariisierungserfahrungen begriffen werden kann. Verschwörungstheorien – insbesondere solche, die sich auf verquere Weise mit der gegenwärtigen Transformation der Geschlechterordnung beschäftigen – können demnach als irreführende Antwort auf eine Krise traditioneller Männlichkeitsentwürfe verstanden werden (vgl. bspw. Beckman 2021; Christ 2014; Weiher 2020). Sie erscheinen als Reaktion auf Ohnmachts- und ökonomische Prekariisierungserfahrungen und den Privilegienverlust im Zuge einer fortschreitenden – wenn auch nur sehr fragilen und stets von Gegenbewegungen begleiteten – Geschlechtergleichstellung und Infragestellung der binären Geschlechterordnung. Denn insbesondere antifeministische Verschwörungstheorien bieten die Möglichkeit, eine aus den Fugen geratene Welt wieder in

7 Dabei ist es nicht immer leicht zu unterscheiden, aus welcher Richtung sich dem Gegenstand angenähert wird, sind doch die Grenzen zwischen Frauen- und Geschlechterforschung, Rechtsextremismusforschung und Untersuchungen zu Verschwörungstheorien fließend und nicht immer trennscharf zu bestimmen.

Ordnung zu bringen, klare Grenzen zwischen Gut und Böse, Bedrohung und Bedrohten, Mann und Frau zu ziehen.

Bislang weniger Beachtung in der Forschung hat hingegen die Untersuchung der vergeschlechtlichten Dimensionen des Verschwörungstheoretisierens mit Blick auf Frauen und weibliche Lebensrealitäten gefunden (vgl. Thiem 2020: 302). Erste Anknüpfungspunkte gibt es in der wissenschaftlichen Literatur rund um das Phänomen der „Conspiritoriality“ (Ward/Voas 2011), das auf die Verbindung von verschwörungstheoretischen und spirituellen Ideen abzielt. So verhandelt Alberta Giorgi Conspiritoriality als einen Fall der Intersektion von Geschlecht, Religion und Politik, der Frauen vor allem im Digitalen mit einer stark vergeschlechtlichten Ästhetik anspricht (Giorgi 2026: 135), wie es auch Marie Heřmanová (2022) in ihrer Betrachtung von Conspiritoriality-Influencerinnen auf Instagram veranschaulicht. Murphey argumentiert, dass „gendered experiences of disenchantment“ (Murphey 2023: 3082) im Kontext patriarchaler Machtungleichheiten insbesondere bei Frauen zu einer Hinwendung zur Verschwörungsspiritualität führen können, allerdings bleibt diese Annahme unbestimmt und empirisch bislang kaum untermauert. Auch bleibt die konkrete Rolle der Verschwörungstheorien in der vergeschlechtlichten Anziehungskraft von Conspiritoriality im Unterschied zu Spiritualität und Esoterik im Allgemeinen oftmals unterbelichtet. Andere Überlegungen zu vergeschlechtlichten Dimensionen des Verschwörungstheoretisierens bei Frauen fokussieren vor allem den Aspekt der Mutterschaft: Durch Verschwörungstheorien, die sich um Kindeswohl und Familie drehen, wie es etwa bei Verschwörungstheorien rund um ‚QAnon‘ der Fall ist, würden spezifisch weibliche und an Mutterschaft gebundene Ängste und Wut angesprochen (vgl. Bracewell 2021). Frauen und Müttern würden somit spezifische Identifikationsangebote im Kontext der Verschwörungstheorien gemacht. Am Falle weiblicher Teilnehmerinnen der Corona-Proteste theoretisieren Ulrike Nack und Nadine Frei, wie in den Motiven der Impfgegner:innenschaft und der damit verbundenen „Sorge um die Angehörigen“, die der Protestteilnahme von Frauen mehrheitlich zugrunde lägen, traditionelle Weiblichkeitsentwürfe verteidigt würden (vgl. Frei/Nack 2021). Frauen würden durch die Teilnahme an den Corona-Protesten demnach die ihnen gesellschaftlich zugewiesene Rolle, den weiblichen Hoheitsbereich des Privaten, gegen staatliche Eingriffe zu schützen suchen. Die Teilnahme an verschwörungstheoretischen Protesten verteidige darin allerdings traditionelle Geschlechterrollenentwürfe, die nicht ohne eine romantische Verknüpfung von Weiblichkeit und Natur auskommen, die durch Eingriffe wie Impfungen bedroht zu sein scheint.

Aus der bisherigen Forschungslandschaft zu Verschwörungstheorie und Geschlecht lassen sich also folgende Schlüsse ziehen: Neben einer Reihe an quantitativen Erhebungen zur Geschlechterverteilung unter Verschwörungstheoretiker:innen ist diese vor allem von Studien zu geschlechtsbezogenen Inhalten von Verschwörungstheorien geprägt und einigen, vornehmlich theoretischen Überlegungen über das Anknüpfen dieser Verschwörungstheorien an vergeschlechtlichte Erfahrungsintergründe. Dabei zeichnen sich diese Ansätze durch schematische Vorstellungen über die Verhandlung von Geschlecht im Kontext von Verschwörungstheorien aus. Prominent wird oft die Verschwörungstheorie des ‚Großen Austauschs‘ herangezogen, in der die Ablehnung feministisch-emanzipatorischer Bestrebungen unmittelbar evident mit rassistischen und antisemitischen Tropen in Zusammenhang gebracht und in einer verschwörungstheoretischen Gesamterzählung vereint werden. Die Theoretisierung der verschwörungstheoretischen Bearbeitung vergeschlechtlichter Konfliktlagen geht zumeist davon aus, dass es dabei um ein Begehren nach der Wiederherstellung traditioneller Ge-

schlechterentwürfe geht. Verschwörungstheorien werden darin als Instrument zur Reparatur brüchiger Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen verstanden. Sie adressieren die Krise der traditionellen Geschlechterordnung durch die Imagination eines dahinterstehenden boshaften Plans und ermöglichen es ihren Rezipient:innen so, sich als Verteidiger:innen dieser Ordnung zu entwerfen und an den sicherheitsbietenden Geschlechterentwürfen festzuhalten. Knüpfen Verschwörungstheorien an vergeschlechtlichte Erfahrungshintergründe an, kreisen sie demnach um romantisch-naturverbundene Weiblichkeits- und Mutterschaftsvorstellungen einerseits und um Autonomie und Überlegenheit orientierte Männlichkeitsbilder andererseits. Den Ansätzen ist damit gemein, dass sie in Verschwörungstheorien und dem vergeschlechtlichten Verschwörungstheoretisieren ein Festhalten an der patriarchalen Geschlechterordnung erkennen. Ein Befund aus unserem laufenden Forschungsprojekt, das wir im Folgenden vorstellen werden, ist allerdings, dass Anhänger:innen von Verschwörungstheorien keinesfalls alle traditionellen Geschlechterbildern und Selbstentwürfen anhängig sind. Es zeigt sich, dass Geschlecht und Sexualität im Verschwörungstheoretisieren eine vielschichtigere Rolle zukommt.

2 Geschlecht und Verschwörungstheoretisieren

Im Rahmen unseres DFG-Forschungsprojektes „Connecting the Dots“⁸ haben wir einen umfassenden Survey sowie verschiedenes qualitatives Datenmaterial erhoben; gerade letzteres gewährt uns besondere Einsichten in die soziale Praxis des Verschwörungstheoretisierens. Wir haben ethnografische Beobachtungen bei Veranstaltungen verschwörungstheoretischer Szenen in Deutschland, Österreich und der Schweiz – von Kundgebungen und Demonstrationen bis zu großen Publikumsveranstaltungen prominenter Verschwörungstheoretiker:innen – und biografisch-narrative Interviews sowie Gruppendiskussionen mit Verschwörungstheoretiker:innen⁹ durchgeführt und im Verbund teils gemeinsam, teils standortgebunden interpretativ ausgewertet.

Dabei sind auch uns verschiedene Diskursbausteine, die in der bisherigen Forschungsliteratur bereits beleuchtet wurden, im Feld begegnet – etwa Berichte über die Machenschaften einer imaginierten ‚Trans-Lobby‘ oder das Aufrufen der Idee einer von Eliten durchgesetzten Sprachpolitik. Allerdings verweist unsere Empirie darauf, dass der theoriebasiert erarbeitete Konnex von Verschwörungstheorien und traditionellen Geschlechtervorstellungen im Feld selbst nicht so selbstverständlich zu sein scheint. So brachen verschwörungstheoretische Vorträge und die Erzählungen interviewter Verschwörungstheoretiker:innen regelmäßig mit traditionellen Geschlechterentwürfen und schienen keineswegs alle an einer althergebrachten Geschlechterordnung festzuhalten. Dieser Befund bestätigt die Ergebnisse einer früheren quantitativen Erhebung im Rahmen des Corona-Protest-Reports der

8 „Connecting the Dots. Reconstructing the Social Production of Suspicious Knowledge“ ist ein trinationales, durch DFG, SNF und FWF gefördertes Verbundprojekt, das von Markus Brunner (SFU Wien), Nils C. Kumkar (SOCIUM, Universität Bremen), Oliver Nachtwey (Universität Basel) und Sarah Speck (Institut für Sozialforschung Frankfurt (Main) und Viadrina Universität Frankfurt (Oder)) geleitet wird. Wissenschaftliche Mitarbeiter:innen sind Dustin Henze, Florian Knasmüller, Danaé Leitenberg, Serena Pongratz und Newal Yalcin. An der Auswertung der hier diskutierten Daten waren außerdem die studentischen Mitarbeiter:innen des Bremer und Frankfurter Standorts, Helmut Henkel, Sebastian Schulze und Sophie Würdemann, beteiligt.

9 Unsere Interviewpartner:innen und die Diskussionsteilnehmer:innen konnten wir teils bei teilnehmenden Feldbeobachtungen, teils durch online gesteuerte Interviewaufrufe und teils durch ihre vorherige Teilnahme an der Fragebogenerhebung als Gesprächspartner:innen gewinnen.

Forschungswerkstatt Corona-Proteste (2023), die verdeutlichen, dass sich traditionelle Geschlechterrollenerwartungen unter den befragten Protestteilnehmer:innen nicht in hohem Maße finden lassen (Forschungswerkstatt Corona-Proteste 2023: 44). In einem gemeinsamen Mixed-Methods Beitrag argumentieren drei der Autor:innen des Reports außerdem, dass auch anti-feministische Motive kaum explizit artikuliert wurden (vgl. Daniel/Brunner/Knasmüller 2023: 75). Die Befragten scheinen Geschlechtergerechtigkeit viel eher zu befürworten – halten diese aber weitestgehend für umgesetzt und leugnen in diesem Zuge, dass Geschlecht eine Ungleichheitsachse darstellen könnte (Daniel/Brunner/Knasmüller 2023: 75). Was Geschlechterforscher:innen aus dem Feld der Rechtsextremismusforschung argumentiert haben (vgl. bspw. Bitzan 2016; Lang 2020), gilt auch für das Feld der Verschwörungstheorien: Es koexistieren verschiedene Männlichkeits- und vor allem auch Weiblichkeitsbilder; Geschlechterverhältnisse werden weitaus komplexer in der Szene verhandelt, als es mit der Benennung von Retraditionalisierungstendenzen erfasst wäre.

Basierend auf unseren ethnografischen Beobachtungen und den geführten biografisch-narrativen Interviews entwickeln wir mit diesem Beitrag deshalb die Konturen eines Forschungsprogramms zur geschlechterreflektierenden Untersuchung von Verschwörungstheorien und den Praktiken ihrer Produktion und Verbreitung, das an die bestehende Forschung anknüpft, diese aber vom Standpunkt der Empirie aus weiterzuentwickeln sucht.¹⁰ Anhand eines exemplarischen Einbezugs unserer Empirie argumentieren wir zunächst, dass Geschlecht im Feld der Verschwörungstheorien in drei Dimensionen relevant wird, die in der geschlechterreflektierten Verschwörungstheorieforschung Berücksichtigung finden sollten. Das ist erstens die inhaltliche Dimension, die sich wie beschrieben in den meisten der bisherigen Untersuchungen wiederfinden lässt und in der es vor allem um den ideologiekritischen Blick auf geschlechterpolitische Motive in Verschwörungstheorien geht. Hinzufügen möchten wir dieser zweitens die Dimension von Geschlecht als performative Ressource in verschwörungstheoretischen Mobilisierungen und drittens die biografische Dimension vergeschlechtlichter Erfahrungsräume, Anrufungen und Konfliktlagen als Ausgangspunkt des Verschwörungstheoretisierens. Gerade letztere wollen wir in diesem Beitrag anhand von zwei Fallgeschichten stärker beleuchten.

2.1 Antifeministische und geschlechterpolitische Elemente in Verschwörungstheorien

Wenngleich ein großer Teil der geschlechterreflektierenden Verschwörungstheorieforschung sich mit den geschlechtsbezogenen Inhalten von Verschwörungstheorien beschäftigt, waren wir – wie bereits angedeutet – im Feld recht schnell mit der Einsicht konfrontiert, dass anti-genderistische und antifeministische Verschwörungstheorien, wie die des ‚Großen Austauschs‘, die in der Forschungsliteratur besonders eingehend behandelt werden, eigentlich nicht explizit aufgerufen wurden. Insbesondere bei den Bühnenshows von Verschwörungstheorieunternehmer:innen („conspiracy entrepreneurs“ bei Birchall 2021; Harambam 2020), wie Kayvan Soufi-Siavash oder Daniele Ganser, war dies auffällig. Das ist erst einmal keine neue Beobachtung: Schon Leo Löwenthal beschrieb die Eigenart faschistischer Agitatoren, in

10 Dabei handelt es sich um ‚work in progress‘: Die systematische Auswertung des Interviewmaterials und der Gruppendiskussionen in Anlehnung an die Dokumentarische Methode ist zum Zeitpunkt der Verfassung dieses Beitrages noch nicht abgeschlossen.

ihren Publikumsansprachen meist nur mit Anspielungen zu arbeiten, anstatt ganze (Verschwörungs-)Theorien über die adressierten gesellschaftlichen Missstände auszuformulieren (Löwenthal 2021 [1949]: 22; Rensmann 2020: 42).

Auch im Rahmen unserer ethnografischen Erhebung wurde dieses Charakteristikum verschwörungstheoretischer Kommunikation offenbar: Die von uns beobachteten verschwörungstheoretischen Agitator:innen machen sich durch die Vagheit und Unbestimmtheit ihrer Analysen weniger angreifbar und geben ihrem Publikum dennoch das Gefühl, Teil einer Gruppe an ‚Bescheidwissenden‘ zu sein, die ihre Andeutungen verstehen. Ähnlich zeigt sich in den geführten Interviews, dass Verschwörungstheorien im Allgemeinen kaum – und noch viel seltener antifeministische Verschwörungstheorien im Besonderen – tatsächlich elaboriert werden. Vielmehr wurden auf Veranstaltungen oder in Gesprächen im Feld gesellschaftliche Diskurse um Geschlecht humoristisch als Kontextwissen aufgerufen, wenn etwa Witze über geschlechtergerechte Sprache gemacht wurden oder darüber, dass Frauen sich nicht mit Autos auskennen würden. In einer der von uns geführten Gruppendiskussionen wurde sogar mehrfach demonstrativ die Irrelevanz von geschlechterpolitischen Themen für die Gruppe betont und es wurde versucht, thematisch auszuweichen, nur um dann doch wieder scherzhaft auf gegenwärtige gesellschaftliche Diskurse um Geschlecht Bezug zu nehmen: „heute fühlen als Baum und morgen als Fluss ist mir völlig egal“, erklärt einer der Teilnehmer nach einem weiteren Abwehrversuch der Geschlechterthematik. Anstelle einer intensiven verschwörungstheoretischen Beschäftigung mit geschlechterpolitischen Themen sehen wir vielmehr episodische, assoziative und oftmals humoristische Bezugnahmen auf gesellschaftliche Debatten um Geschlecht und Sexualität. Die Anspielung chiffrierter anti-genderistischer Debatten fungiert hier als affektiver Kitt, insofern ein alltagsweltlicher Bezug und ein vermeintlich selbstverständliches Wissen um eine natürliche Geschlechterordnung aufgerufen wird. Damit erfüllt sie vor allem eine gemeinschaftsbildende Funktion. Unseren Beobachtungen zufolge kann von einem breit geteilten Eintreten für traditionelle Geschlechterarrangements im Feld hingegen nicht die Rede sein, viel zu unterschiedlich sind die Positionierungen zu Fragen der Geschlechtergerechtigkeit (vgl. hierzu auch Forschungswerkstatt Corona-Proteste 2023: 41–44). Mitunter wurden im Feld und interessanterweise insbesondere von weiblichen Teilnehmer:innen verschwörungstheoretischer Veranstaltungen allerdings in spontanen Interviewsituationen trans*feindliche Narrative, teils auf extreme Art und Weise elaboriert. Trans*geschlechtlichkeit und geschlechtliche Selbstbestimmung scheinen als direkte Infragestellung ‚natürlicher‘, binärer Geschlechtergrenzen auch in der verschwörungstheoretischen Szene ein deutlich erregenderes Thema zu sein als etwa Homosexualität oder Gleichstellungsfragen, was auch das irritierende Phänomen der ‚Transvestigation‘ plausibilisiert.

2.2 Geschlecht als performative Ressource in verschwörungstheoretischen Mobilisierungen

Neben der inhaltlichen ist die zweite Dimension, in der Geschlecht in unserem Forschungsfeld relevant wurde, die Inszenierung und Performativität von Geschlecht im verschwörungstheoretischen Feld und insbesondere bei Verschwörungstheorieunternehmer:innen. In der rezipierten Forschungsliteratur wurde diese Dimension bisher kaum beleuchtet, vor allem in unseren ethnografischen Beobachtungen wurde sie allerdings besonders prägnant. Wir haben

bisher im Rahmen unseres Projekts über 50 Feldbeobachtungen durchgeführt: bei Grassroot-Veranstaltungen wie Demonstrationen, Kundgebungen und Stammtischen, aber auch bei größeren personenzentrierten Events wie Vorträgen oder Bühnenshows von Prominenten der Szene, da uns auch die Agitator:innen verschwörungstheoretischer Kommunikation interessieren. Denn während das Phänomen verschwörungstheoretischer Demonstrationen, die in der Pandemie einen enormen Aufschwung erlebten, langsam abzubauen scheint oder diese zumindest immer schlechter besucht sind, haben sich Einzelne in dem Bereich professionalisiert und touren als Verschwörungstheorieunternehmer:innen durch die ganze DACH-Region. Ihr Publikum ist stetig gewachsen, was darauf hinweist, dass nicht die verschwörungstheoretische Kommunikation selbst an Relevanz verliert, sondern die Orte und Formate sich wandeln. Dabei spielt in den Selbstinszenierung dieser Verschwörungstheorieunternehmer:innen Geschlecht eine zentrale Rolle. Mit dieser Überlegung schließen wir ebenfalls an Löwenthals (2021 [1949]) Untersuchung der Anziehungskraft der „falschen Propheten“ an, die allerdings geschlechtertheoretisch einen blinden Fleck aufweist. Eine Untersuchung der Geschlechterperformanz ist, so unsere Analyse, für das Verständnis des Erfolgs der Demagog:innen aufschlussreich und zwar insbesondere, da sie in der verschwörungstheoretischen Szene gewissermaßen als Stilvorbild gelten. Wichtiger als die Inhalte, die sie verbreiten, scheint, so unsere Beobachtung in der Szene, ihre ‚Pose‘ und die Haltung, die sie verkörpern. Genau hierfür ist der spezifische Geschlechtshabitus, der zur Schau gestellt wird, eine Ressource.

Eindrücklich wird das exemplarisch am Vergleich von Kayvan Soufi-Siavash (ehemals bekannt als Ken Jebsen) und Daniele Ganser – wahrscheinlich die beiden bekanntesten Verschwörungstheoretiker im deutschsprachigen Raum. Beide waren schon vor der Pandemie aktiv, haben aber in ihrem Zuge einen großen Aufschwung erfahren und eine breitere Masse an Menschen erreichen können. Heute füllen sie mit ihren mehrstündigen One-Man-Shows, für die kostspielige Tickets verkauft werden, große Veranstaltungsräume mit hunderten von Besucher:innen. Beide verstehen sich als Gesellschaftskritiker. Ihr verschwörungstheoretisches Denken ist von anti-amerikanischen Narrativen geprägt und beschäftigt sich mit globalen Konflikten, aber auch mit der politischen und gesellschaftlichen Lage im deutschsprachigen Raum. Beide sind wegen ihres verschwörungstheoretischen Engagements in ihrem ursprünglichen Berufsfeld – Soufi-Siavash war Radiomoderator und Ganser dozierte an der Universität – in Kritik geraten und haben begonnen, sich selbst vornehmlich als Gegner des gesellschaftlichen ‚Mainstream‘ zu vermarkten. In der verschwörungstheoretischen Szene finden beide großen Anklang und Bewunderung, wobei sie sich in den von ihnen zur Schau gestellten Männlichkeitsentwürfen unterscheiden.

Soufi-Siavash verkörpert eine tendenziell aggressive Männlichkeit. Er inszeniert sich als stürmischer Rebell, der politische Veränderungen will; gleichzeitig versucht er, durch sein Wissen zu glänzen: Er zitiert Walter Benjamin und Sophie Scholl, spricht über Philosophie und Literatur. Seine Zuschauer:innenschaft, so unsere Beobachtungen aus der Ethnografie, bewundert ihn für seine Auffassungsgabe und Sprachkompetenz sowie seine ‚geistreichen‘ (in hoher Taktung erfolgenden) Witze. Doch sind die Bühnenabende nicht allein eine Variante eines Edutainment-Formats, sondern enthalten durchaus offensiv agitatorische Elemente und den Aufruf zur öffentlichen Stellungnahme an seine Zuschauer:innenschaft, die „aufstehen“ und auf die Straße gehen soll. Daniele Ganser hingegen inszeniert sich, stets in Anzug gekleidet, vor allem als kritischer Intellektueller. Die aggressive, kriegerische Komponente von Männlichkeit fehlt in seiner Ansprache des Publikums. Seine männlich-intellektuelle Rationalität, mit der er (pseudo-)wissenschaftliche Theorien zu globalen Konflikten kundtut,

kommt in bürgerlichem Gewandt: Zwar tritt auch Ganser in seinen Vorträgen rebellisch gegen den Mainstream an, ist dabei dennoch höflich und maßhaltend. Er verkörpert den ‚idealen Schwiegersohn‘. Während Soufi-Siavash mit Schiebermütze den Revolutionär mimt und auch das Publikum zur Rebellion aufruft, plädiert Ganser für das Erproben spiritueller Selbsttechniken und den Spaziergang im Wald als Arbeit am Selbst.

Doch so unterschiedlich beide Männlichkeitsentwürfe auf den ersten Blick auch erscheinen, sie sichern den Rednern ihre Autorität. Ihre für das Publikum ansprechend zur Schau gestellte, in unterschiedlichem Gewand daher kommende Souveränität und Autonomie, mit der sie unbeirrt der Mehrheitsgesellschaft entgegentreten, sind hochgradig vergeschlechtlicht: Es sind Attribute des Männlichen, die sie zu Leitfiguren machen, an denen sich ihre Zuhörer:innen orientieren und anlehnen können. Eine solche, an dieser Stelle nur holzschnittartig umrissene Analyse der Geschlechterperformanz ließe sich auch bei anderen verschwörungstheoretischen Redner:innen, etwa bei dem ehemaligen Podcast-Duo Hoss & Hopf, vornehmen. Auch die Selbstinzenierungen in sozialen Medien, in denen nahezu alle Prominenten der Szene sich selbst vermarkten, könnte in diesem Zuge untersucht werden. Und wenngleich die Prominenten der Szene zumeist männlich sind und nur wenige Frauen als Verschwörungstheorieunternehmerinnen Gehör finden, wäre auch der Blick auf die wenigen weiblichen Rednerinnen, die wir beobachten konnten, im Rahmen eines geschlechterreflektierenden Forschungsprogramms lohnend.

2.3 Vergeschlechtlichte Erfahrungsräume, Anrufungen und Konfliktlagen

Die dritte Dimension von Geschlecht in unserem Forschungsfeld ist die der vergeschlechtlichten Erfahrungsräume, Anrufungen und Konfliktlagen, die sich insbesondere aus den biografisch-narrativen Interviews, die wir geführt haben, herausarbeiten lässt. Wir sind der Überzeugung, dass es aus geschlechtertheoretischer Perspektive unabdingbar ist, eben diese Dimensionen zu untersuchen, um die sozialpsychologischen Dispositionen zum verschwörungstheoretischen und autoritären Denken (vgl. Brunner/Knasmüller 2024: 90–95) nachvollziehen zu können. Leitend ist dabei die Frage, welche vergeschlechtlichten Erfahrungen und gesellschaftlichen Widersprüche es sind, die den Bedarf nach verschwörungstheoretischen Lösungen schaffen respektive wie durch die Produktion und Kommunikation von Verschwörungstheorien ein Umgang mit vergeschlechtlichten biografischen Konfliktlagen gefunden werden kann. Dabei brechen unsere Erkenntnisse erneut mit der den Forschungsstand dominierenden Annahme, dass Verschwörungstheorien als Bearbeitungsform vergeschlechtlichter Konfliktlagen vor allem traditionelle Geschlechterentwürfe stärken. Im Gegenteil, gerade bei den von uns interviewten Frauen konnten kaum eindeutige positive Resurse auf klassische Weiblichkeitsvorstellungen gefunden werden. Die Verhandlung von Geschlecht in Verschwörungstheorie und -praxis der Befragten scheint vielschichtiger und uneindeutiger zu sein. Vergeschlechtlichte biografische Konfliktlagen sind vielfach beobachtbar, jedoch liegt die verschwörungstheoretische Antwort auf diese nicht einfach in einer Rückkehr zu traditionellen Geschlechtsentwürfen. Im Folgenden soll das am Beispiel zweier Interviewpartnerinnen aus unserem Sample, „Andrea“ und „Yvonne“, veranschaulicht werden.

„Andrea“ ist zum Zeitpunkt unseres Interviews etwa 60-Jahre alt und engagiert sich aktiv in der verschwörungstheoretischen Szene, indem sie seit der Coronapandemie selbst ver-

schwörungstheoretische Vorträge und Zusammenkünfte organisiert. Spirituelle und esoterische Orientierungen begreift sie darüber hinaus aber bereits seit ihrer Kindheit als Teil ihrer Lebensrealität. So erklärt sie, ihr Großvater habe ihr als Kind den Zugang zur „spirituellen Welt“ eröffnet. Schon damals habe sie sich wie „auf dem falschen Planet“ gefühlt. Ihre Biografie ist von Schwierigkeiten geprägt: Andrea stammt aus proletarischen Verhältnissen, sowohl beruflich als auch familiär ist ihr Lebensweg sehr unstet. Ihr beruflicher Werdegang ist von einem Abbruch der ersten Berufsausbildung und einem häufigen Wechsel der Anstellungsverhältnisse gekennzeichnet, der nicht selbstbestimmt und zielgerichtet, sondern vielmehr zufällig und orientierungslos wirkt. Ausschlaggebend für Andreas Berufswahl sind in ihrer biografischen Erzählung weder inhaltliche oder ökonomische Statusorientierung noch ein spezifisches Interesse oder Selbstverwirklichungsmotive, sondern meist persönliche Kontakte, zufällige Gelegenheiten und ökonomische Notwendigkeiten. Sie bricht eine Ausbildung im medizinischen Gesundheitsberuf ab und wechselt fortan zwischen verschiedenen eher schlechtbezahlten Anstellungsverhältnissen und prekärer Selbstständigkeit. Mit Anfang 20 bekommt sie ihr erstes Kind in einer Partnerschaft, die sie später als „Katastrophenbeziehung“ mit einem „manipulativ[en]“ Partner bezeichnet. Fortan hadert sie mit ihrer Rolle als Mutter: Sie beschreibt die Zeit nach der Geburt ihres ersten Sohnes als überfordernd. Nach der Trennung von ihrem Partner zieht der gemeinsame Sohn noch als Kleinkind zu seinem Vater und wenngleich Andrea beteuert, darunter gelitten und auf ihren Sohn wartend „daheim gesesse“ zu haben, deutet sich in ihrer biografischen Erzählung an, dass sie in dieser Zeit, in der sie deutlich weniger Sorgeverantwortung trug, aktiv und umtriebig war und auch erste Schritte in die verschwörungstheoretische Szene machte. Andrea betont ihren Laissez-Faire-Erziehungsstil und ihre Lust am Ausbruch aus dem Häuslichen durch ihre Aktivität in esoterisch-verschwörungstheoretischen Szenen, leidet aber gleichzeitig unter den Verurteilungen, die sie von außen dafür erfährt. Immer wieder ist sie mit Erfahrungen gesellschaftlicher Entwertung für die ausbleibende Erfüllung von Rollenerwartungen konfrontiert. Im familiären Kontext scheint ihr Berufsweg infrage gestellt zu werden, weil er mit den an sie gestellten Stabilitäts- und Respektabilitätsersparungen bricht. Daneben erfährt Andrea gesellschaftliche Ächtung für ihre Abweichung von traditionellen Sorgeerwartungen: Weil ihr Sohn nach der Trennung vom ersten Ehemann nicht bei ihr, sondern bei seinem Vater leben möchte, war sie für Außenstehende „natürlich auch die Böse“, die „nur in die Disco gehen“ will. In dieser Hinsicht zeigt sich an Andreas Biografie also sehr deutlich ein Leiden unter und das Hadern mit vergeschlechtlichen Erwartungen.

Ein solches Hadern lässt sich auch aus der Biografie der etwa zehn Jahre jüngeren „Yvonne“ rekonstruieren. Auch sie nimmt seit der Coronapandemie durch Corona-Proteste, parteipolitisches Engagement und die Nutzung von alternativen Medien teil an verschwörungstheoretischen Praktiken, hatte allerdings im Unterschied zu Andrea zuvor kaum Berührungspunkte zu verschwörungstheoretischen oder esoterisch-spirituellen Szenen. Auch sie wächst in proletarischen Familienverhältnissen auf und hat einen ähnlich wechselhaften Berufsweg wie Andrea: Sie macht eine Ausbildung im Büro, die ihr aber nicht zusagt, und arbeitet nach Beendigung der Ausbildung in einem Imbiss sowie im Einzelhandel. Erst spät findet sie in einem ihrer Anstellungsverhältnisse im Einzelhandel Anerkennung und ein berufliches Zuhause, das sie allerdings nach verschiedenen Konflikten, unter anderem in Kontext der Corona-Pandemie, aufgibt. Parallel dazu übernimmt sie schon seit ihrer Kindheit Sorgeverantwortung für Familienmitglieder: zunächst noch vor Erreichen ihres zehnten Lebensjahrs für ihre jüngeren Geschwister und später für ihre eigenen drei Kinder. Yvonne

Lebensweg ist damit in zweifacher Hinsicht von einer Überforderung mit Sorgearbeiten geprägt: Als Kind nimmt sie zu früh die Rolle einer „Ersatzmama“ für ihre Geschwister ein; als Erwachsene leidet sie unter der Mehrfachbelastung durch Lohn- und Hausarbeit. So berichtet sie, nach einer „45-Stunden-Woche“ im Einzelhandel sämtliche Haus- und Sorgearbeit übernommen zu haben, weil ihr damaliger Partner, von dem sie sich schließlich trennte, sie nicht unterstützte. Zugespitzt hat sich diese Doppelbelastung für Yvonne während der Corona-Pandemie, in der Frauen laut Yvonne „richtig geschröpft“ wurden. Trotz des Leidens unter den Sorgearforderungen kommt Yvonne diesen aber meist nach: Ihren eigenen Anspruch erfüllend „stemma“ sie alles alleine und gibt ihre Mitgliedschaft im Karnevalsverein, die ihr den Ausbruch aus der häuslichen Überforderung ermöglichte, zugunsten ihrer beruflichen Tätigkeit und der familiären Sorgeverantwortung auf. Schließlich wird auch im Interview mit Yvonne, ähnlich wie bei Andrea, ein Hadern mit Geschlechterrollenentwürfen und den Erwartungen, die an sie als Frau und Mutter herangetragen werden, offenbar. Sie distanziert sich einerseits von traditionell-konservativen Weiblichkeitsvorstellungen, wie ihre Eltern sie vertraten („eine Frau gehört an den Herd“), leidet aber gleichzeitig unter Stigmatisierungen von außen, durch die sie sich als „Schlampe“ oder als „Asoziale“ verurteilt fühlt.

In beiden Fällen zeigen sich vergeschlechtlichte Konfliktlagen. Die Interviewten leiden – verwoben mit der ökonomischen Marginalisierung, die sie aufgrund ihres proletarischen Familienhintergrundes erfahren – unter den Anforderungen, die an sie als Frau und Mutter gestellt werden; beide sind mit Entwertungen im Kontext ihrer Geschlechtsentwürfe konfrontiert. Die Teilnahme an verschwörungstheoretischen Praktiken bietet in beiden Fällen zumindest zum Teil eine Antwort auf diese Konfliktlagen, unterscheidet sich aber in ihrer konkreten Ausgestaltung.

So steht in Andreas verschwörungstheoretischem Engagement vor allem die Gemeinschaft der Verschwörungstheoretiker:innen im Fokus. Zu Beginn der Coronamaßnahmen gründet Andrea eine Telegram-Gruppe zur Vernetzung von Maßnahmegegner:innen in ihrer Gegend, die schnell über 300 Mitglieder hat. Aus dieser entwickelt sich ein kleinerer Zusammenschluss an Gleichgesinnten, der sich seitdem regelmäßig trifft. Über das erste Treffen dieser Gruppe in einem Restaurant in ihrer Gegend, das laut Andrea selbst auch der AfD Unterkunft bietet, berichtet sie:

„Und ((ähm)) dann waren am ersten Mal waren schon 35 Leute da man konnte schön draußen sitzen () ein schönes Gartenrestaurant; (.) Und alle haben gesagt wie toll das ist. Mir hat endlich das Gefühl man darf wieder mehr selbst sein man kann sagen was man denkt ohne Angst haben zu müssen (.) ohne dass einer jemand fertig macht ((ne?)) (.) Also sie waren alle und es war als wenn wir uns schon ewig kennen und einfach nur nicht lange net gesehen hätte; Also es waren zack alle zu Hause das war total irre (.) Wo ich sag wie schön ist das denn?“

Andrea, die ihr Leben lang von dem Gefühl begleitet wurde, irgendwie „anders“ – eine Außenseiterin auf dem „falschen Planeten“ zu sein – findet in der Gemeinschaft der verschwörungstheoretischen Maßnahmegegner:innen endlich eine Form der Zugehörigkeit. Den erfahrenen Entwertungen aufgrund der Nichterfüllung gesellschaftlicher Erwartungen an sie in Beruf und ihrer Rolle als Mutter steht damit eine selten erlebte Anerkennung für ihre Person gegenüber. In der Querdenken-Gemeinschaft könne Andrea ihrer Darstellung zufolge endlich „wieder mehr selbst sein“ und müsse nicht in Sorge sein, „dass einer jemand fertig macht“. Ihre unkonventionelle Eigenart ist in ihrem Erleben hier nicht Grund für Ausschluss oder Verurteilung, sondern vielmehr eine Auszeichnung – eine Qualität, die in der Szene geschätzt und selbstbewusst wie konfrontativ nach außen getragen wird. So geht Andrea zur

Zeit der Pandemie bereitwillig und scheinbar angriffslustig Konflikte über die Maßnahmen im Familienkreis und mit alten Freund:innen ein. Dabei ermöglicht ihr das Narrativ einer Gemeinschaft der Nonkonformist:innen, das gesellschaftliche Authentizitätsdilemma („verwirkliche Dich selbst und führe das Leben, das Du wirklich führen willst“), das in der neoliberalen Variante gepaart mit dem Imperativ der Eigenverantwortung und des Erfolgs und zugleich bestimmten Normalitätserwartungen tückisch und kaum zu erfüllen ist, auf eine spezifische Weise zu bearbeiten.¹¹ Es ist die Gemeinschaft der ‚Anders‘-Denkenden, in der alle gegen den Mainstream sind und anecken, die sie als diejenige anerkennt, die sie ist. Gerade weil die Gesellschaft falsch ist, erweist sich ihr Anders-Sein als richtig. Damit einher geht die Abwertung der anderen als schwache, manipulierbare Mitläufer:innen. Anders als von uns vermutet verliert Geschlecht hier an Bedeutung. Die vergeschlechtliche Falle widersprüchlicher, nicht zu erfüllender Erwartungen wird gewissermaßen überwunden, denn das verschwörungstheoretische Engagement erlaubt eine Ausflucht aus gesellschaftlichen Geschlechterrollenerwartungen, ebenso wie aus Anforderungen an Respektabilität und Selbstverwirklichung im beruflichen Kontext. Allerdings betont Andrea im Interview ihre soziale und fürsorgliche Funktion in der Gemeinschaft: Sie ist dort als Initiatorin des Zusammenschlusses soziale Vernetzerin und gibt der Bewegung mit ihrem eigenen Wohnzimmer, in dem die Gruppe sich regelmäßig trifft, ein Zuhause. Damit gelingt es ihr in der Szene in gewissem Maße auch, einen alternativen Weiblichkeitsentwurf herzustellen, der einen Kompromiss zu jenen Geschlechterrollenerwartungen darstellt, an denen Andrea gescheitert ist.

Bei Yvonne hingegen spielt die Gemeinschaftlichkeit im Kontext der verschwörungstheoretischen Szene eine weniger große Rolle. Zwar beginnt auch ihr verschwörungstheoretisches Engagement während der COVID-19-Pandemie, doch ist sie darin viel stärker isoliert. Yvonne ist trotz ihrer Teilnahme an Protesten nicht aktiv Teil einer verschwörungstheoretischen Gemeinschaft. Vielmehr führt ihre Maßnahmegegnerinnenschaft zu einem Ausschluss aus fast allen sozialen Kontexten, die für sie vorher von Bedeutung waren: Sie gerät in einen bis zur Trennung führenden Konflikt mit ihrem Partner, der sie wegen ihres gefälschten Impfbefreiungsscheins „verraten“ wollte; verliert fast alle ihre Freundinnen, weil sie nicht „mit der Menge“ mitgehen wollte und sich weigerte, regelmäßig Coronatests durchzuführen, um weiterhin an sozialen Aktivitäten teilzuhaben; schließlich bekommt sie wegen ihrer Impfverweigerung Probleme im beruflichen Kontext und beendet ihre Tätigkeit im Betrieb.

„Corona war für mich die allerschlimmste Zeit in meinem Leben (1) ich musste morgens um sechs Uhr anfangen zu arbeiten musste in die Firma (.) ja mein Chef hat mich als (.) blöd als bescheuert beschimpft weil ich mich nicht impfen lassen wollte.“

Bei Yvonne erfüllt das Verschwörungstheoretisieren eine andere Funktion: Mehr als ein Gefühl der Zugehörigkeit ermöglicht sie ihr eine spezifische Weise der Problembearbeitung. Mittels verschwörungstheoretischer Deutungen widersetzt sich Yvonne, deren Lebensführung sowohl familiär als auch beruflich stets von ökonomischen und sorgebezogenen Notwendigkeiten geleitet war, der strukturellen Überbelastung, die sie zuvor stets erduldet hat. Erstmals rebelliert sie: „hey das ist doch nicht mehr normal, dass man so leben muss“, sagt sie zur Begründung ihrer Ablehnung der Maßnahmen. Dabei tritt die Verschwörungstheorie in gewisser Hinsicht erst nachträglich zu den Konflikten in ihrem unmittelbaren Umfeld hinzu.

11 Auf welche Weise das Verschwörungstheoretisieren der Bearbeitung des Authentizitätsproblems der modernen Lebensführung dient, diskutieren wir in einem gemeinsamen Artikel mit Nils Kumkar und Florian Knasmüller (vgl. Kumkar et al. forthcoming).

Anders gesagt: Ihre nun erworbene verschwörungstheoretische Haltung ermöglicht ihr, erfahrene Verletzungen und Überforderungen auf verquere Weise zu artikulieren, zugleich den Konflikt zu verschieben und ihn in verschwörungstheoretischer Rahmung endlich einzugehen, hat sie doch zuvor jegliche Mehrbelastung auf sich genommen, „um Streit zu schlichten“. Yvonne beendet sowohl ihr Arbeitsverhältnis als auch ihre Partnerschaft in Zeiten der Pandemie und begründet das mit Konflikten über ihre Weigerung, sich impfen zu lassen:

„von meinem (.) Ex-Mann habe ich mich dann (.) auch getrennt weil ich sage immer wer seine Frau verraten will (.) bei solchen Sachen (.) ist das Allerletzte ja“.

Es geht nun nicht mehr um ihre Lebensbedingungen, Mehrfachbelastungen, entgrenzte Erwartungen an sie im Betrieb und die geringe Beteiligung ihres Mannes an der Familienarbeit, die sie zuvor problematisiert hatte – Konflikte, die sie hätte führen können, um ihr Leben möglicherweise graduell zu verbessern. Vielmehr dreht sich ihre Problemdiagnose nun um ‚politische‘ und moralische Standpunkte in Bezug auf die Corona-Pandemie, wobei Yvonne sich als Anders-Denkende, die erkennt, dass die Bevölkerung hinters Licht geführt wird, auf dem Standpunkt moralischer Überlegenheit sieht. Auf dem Wege des politischen Engagements scheint Yvonne schließlich Handlungsmacht und Autonomie im Kontext von biografischen Ausschluss- und Ohnmachtserfahrungen zu erlangen. Sie ermächtigt sich über den sozialen Ausschluss, den sie wegen ihrer Positionen erfahren hat, indem sie sich als starke Nonkonformistin zeichnet, die ihre Meinung öffentlich äußert und die sozialen Folgen nicht fürchtet: „ich bin auch auf Demonstrationen gegangen (.) ich habe gesagt mir ist es egal wenn ich gesehen werde oder so (1) weil ich hab gesagt wenn keiner aufsteht und keiner was macht dann wird es nie was“. Ihre verschwörungstheoretische Haltung versichert ihr hierbei, auf der richtigen Seite zu stehen und für das Richtige einzutreten.

3 Schluss

Von beiden Interviewten werden damit durch das Verschwörungstheoretisieren neben allgemeinen auch vergeschlechtlichte biografische Konfliktlagen bearbeitet: Im Material zeigt sich in beiden Fällen ein Ringen mit Weiblichkeitsbildern und vergeschlechtlichten Anforderungen sowie eine Überforderung durch (und im Fall von Andrea einer Abwehr von) Sorgearbeit bei der gleichzeitigen Notwendigkeit von Lohnarbeit, die Regina Becker-Schmidt so pointiert als „doppelte Vergesellschaftung“ (Becker-Schmidt 2010) theoretisiert hat. Beide scheinen in ihrem verschwörungstheoretischen Engagement eine Lösung für diese Problemlagen zu finden: Während Andrea in einer neuen verschwörungstheoretischen Gemeinschaft gesellschaftliche Entwertungserfahrungen bearbeiten kann, findet Yvonne durch die verschwörungstheoretische Rahmung biografischer Konflikte auch ohne stützende Gemeinschaft eine Möglichkeit, ihr Leiden zu artikulieren und darin neue Handlungsmacht zu generieren. Keiner von beiden steht allerdings ein (proto-)feministischer Deutungsrahmen ihres biografischen Erlebens zur Verfügung. Das irritiert insbesondere am Fall von Yvonne, die in der Rede vom „geschöpft“-werden zuweilen Fragmente eines solchen aufruft. Eine verschwörungstheoretische Deutung scheint ihnen naheliegender, um die gesellschaftlichen Verhältnisse, in die ihr Leben eingelassen ist, zu beschreiben. In beiden Fällen aber vermennt sich das Leiden unter

vergeschlechtlichen gesellschaftlichen Anforderungen auch mit einem breiter gefassten Ha-dern mit gesellschaftlichen Zwängen und Notwendigkeiten.

Ausgehend von unseren ersten Ergebnissen lässt sich argumentieren, dass eine verschwörungstheoretische Praxis bzw. der Glaube an Verschwörungstheorien durchaus einer individuell-biografischen Bearbeitung vergeschlechtlichter Problemlagen und spezifischer Konflikte in weiblichen Biografien dienlich sein kann. Allerdings kann die in der Forschungsliteratur vielfach formulierte Annahme, dass hierfür vor allem traditionelle Weiblichkeitsbilder respektive Vorstellungen einer ‚natürlichen‘ Geschlechterordnung herangezogen werden, in Zweifel gezogen werden. Die verschwörungstheoretische Praxis der Interviewten trägt auf andere Weise zur Problembearbeitung bei; die eigene Geschlechterperformanz und Lebensführung zeugen von einer viel widersprüchlicheren Verhandlung von vergeschlechtlichten Erwartungen und Idealen. Beide begreifen sich als Macherinnen, beziehen sich keineswegs (nur) positiv auf eine traditionell mütterliche Rolle: Andrea verweigert diese und Yvonne ist bestrebt, allen (auch beruflichen) Anforderungen nachzukommen („alles allein gestemmt“) und auch finanziell möglichst unabhängig zu sein. Bei beiden Interviewpartnerinnen zeigt sich also – wie auch sonst im Feld – dass Geschlechterbilder keineswegs einheitlich verhandelt werden. Selbstverständlich hat sich auch in unseren Beobachtungen die Verbreitung der Annahme einer natürlich-binären Geschlechterordnung gezeigt. Allerdings scheint es, darauf verweisen auch die von uns durchgeführten Gruppendiskussionen, keinerlei einheitliche Einstellungen etwa zu Fragen der Gleichstellung zu geben. Geschlechterpolitiken bleiben ein widersprüchliches und umstrittenes Feld auch in der verschwörungstheoretischen Szene.

Gerade um die Komplexität, Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit der Bedeutung von Geschlecht in Verschwörungstheorien und im Verschwörungstheoretisieren in den Blick zu bekommen, plädieren wir für eine weitere und systematische(re) geschlechterreflektierende Beschäftigung mit dem Themenfeld. Wie wir ausführlich argumentiert haben, sollten nicht allein geschlechtsbezogene Inhalte (Dimension 1) einzelner Verschwörungstheorien untersucht werden, sondern auch die Kontexte der Produktion und Kommunikation von Verschwörungstheorien aus geschlechtertheoretischer Perspektive. So sind Geschlecht als performative Ressource und ihre affektiven Wirkungsweisen in der verschwörungstheoretischen Szene weiter zu beleuchten (Dimension 2); vor allem aber sollte ein differenzierter Blick auf die vergeschlechtlichten Konfliktlagen und Dynamiken (Dimension 3), aus denen sich die Attraktivität verschwörungstheoretischer Inhalte und Praktiken speist, gelenkt werden. Wir würden uns freuen, wenn das Forschungsfeld ebenso von feministischen Interventionen und Perspektiven profitieren würde, wie es in den vergangenen Dekaden die Rechts-extremismusforschung getan hat.

Literaturverzeichnis

- Bauer, Mareike Fenja (2023). Anti-Feminism in the Context of Corona Conspiracy Theories in Germany. In Judith Goetz & Stefanie Mayer (Hrsg.), *Global Perspectives on Anti-Feminism* (S. 202–223). Edinburgh: Edinburgh University Press. <https://doi.org/10.1515/9781399505413-013>
- Becker-Schmidt, Regina (2010). Doppelte Vergesellschaftung von Frauen. Divergenzen und Brückenschläge zwischen Privat- und Erwerbsleben. In Ruth Becker & Beate Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch*

- Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie (S. 65–74). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91972-0_8
- Beckman, Frida (2021). Paranoid Masculinity, Or, Toward A New Identity Politics. *sympleke*, 29 (1), S. 235–246. <https://doi.org/10.1353/sym.2021.0013>
- Berger, Ingrid; Krahnke, Sascha & Ohlendorf, Vera (2025). Transvestigation. Wie eine transfeindliche Verschwörungserzählung die Demokratie gefährdet. Zugriff am 30. März 2026 unter www.belltower.news/transvestigation-wie-eine-transfeindliche-verschwoerungserzaehlung-die-demokratie-gefaehrdet-162129/.
- Birchall, Clare (2021). The Paranoid Style for Sale: Conspiracy Entrepreneurs, Marketplace Bots, and Surveillance Capitalism. *sympleke*, 29 (1), S. 97–121. <https://doi.org/10.1353/sym.2021.0006>
- Bitzan, Renate (2016). Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten. In Fabian Virchow; Martin Langebach & Alexander Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 325–373). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_12
- Blum, Rebekka (2022). Das Verhältnis von Antifeminismus und Verschwörungsdenken. In: Florian Hessel; Pradeep Chakkarath & Mischa Luy (Hrsg.), *Verschwörungsdenken. Zwischen Populärkultur und politischer Mobilisierung* (S. 193–214). Gießen: Psychosozial-Verlag. <https://doi.org/10.30820/9783837978711-193>
- Blum, Rebekka (2020). Retraditionalisierung, Corona-Verschwörungen und Antifeminismus, Gunda Werner Institut Feminismus und Geschlechterdemokratie. Zugriff am 30. März 2026 unter www.gwi-boell.de/de/2020/09/04/retraditionalisierung-corona-verschwoerungen-und-antifeminismus
- Blum, Rebekka & Rahner, Judith (2020). Antifeminismus in Deutschland in Zeiten der Corona-Pandemie (Triumph der Frauen? Das weibliche Antlitz des Rechtspopulismus und -extremismus in ausgewählten Ländern). Friedrich-Ebert-Stiftung Forum Politik und Gesellschaft.
- Bracewell, Lorna (2021). Gender, Populism, and the QAnon Conspiracy Movement. *Frontiers in Sociology* 5. <https://doi.org/10.3389/fsoc.2020.615727>
- Brunner, Markus & Knasmüller, Florian. (2024). Sozialpsychologische Betrachtungen von Protest und Radikalisierung in Corona-Zeiten. In Astrid Séville (Hrsg.), *Radikalisierung durch Verschwörungstheorien. Zum Umgang mit einem demokratiegefährdenden Phänomen* (S. 89–111). Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag. <https://doi.org/10.46499/9783756616695>
- Bührer, Werner (2022). Neue Literatur zu Verschwörungstheorien. *Neue Politische Literatur*, 67 (3), S. 287–318. <https://doi.org/10.1007/s42520-022-00455-6>
- Butter, Michael (2018). „Nichts ist, wie es scheint“. Über Verschwörungstheorien. Berlin: Suhrkamp.
- Butter, Michael (2025). Die Alarmierten. Was Verschwörungstheorien anrichten. Berlin: Suhrkamp.
- Butter, Michael & Knight, Peter (2020). General Introduction. In Michael Butter & Peter Knight (Hrsg.), *Routledge Handbook of Conspiracy Theories* (S. 1–8). Abington/New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780429452734-0>
- Christ, Birte (2014). „What kind of man are you?“. The Gendered Foundations of U.S. Conspiracism and of Recent Conspiracy Theory Scholarship. In Michael Butter & Maurus Reinkowski (Hrsg.), *Conspiracy Theories in the United States and the Middle East* (S. 311–332). Berlin/Boston: DE GRUYTER. <https://doi.org/10.1515/9783110338270.311>
- Daniel, Antje; Brunner, Markus & Knasmüller, Florian (2023). Does Gender Play a Role? A Gendered Frame Analysis of the Pandemic Skeptic Protests in Austria. *German Politics and Society*, 41 (2), S. 61–79. <https://doi.org/10.3167/gps.2023.410204>
- Forschungswerkstatt Corona-Proteste (2023). Corona-Protest-Report II. Eine Folgeuntersuchung. Wien: Universität Wien & Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-86944-4>
- Frei, Nadine & Nack, Ulrike (2021). Frauen und Corona-Proteste (Baseler Arbeitspapiere zur Soziologie). Basel: Universität Basel. <https://doi.org/10.31235/osf.io/bn8vk>

- Giorgi, Alberta (2026). *Intersecting Gender, Religion and Politics in Europe*. In Effie Fokas & Alberta Giorgi (Hrsg.), *The Routledge handbook of religion and politics in Europe*, Abingdon (S.129–142). Abington/New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003152675-10>
- Goetz, Judith (2020). ‚Der große Austausch‘. Rechtsextreme Reproduktions- und Bevölkerungspolitik am Beispiel der ‚Identitären‘. *FEMINA POLITICA. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 29 (2), S. 37–49. <https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v29i2.04>
- Graff, Agnieszka & Korolczuk, Elżbieta (2022). *Anti-Gender Politics in the Populist Moment*. London/New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003133520>
- Harambam, Jaron (2020). Conspiracy Theory Entrepreneurs, Movements and Individuals. In Michael Butter & Peter Knight (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Conspiracy Theories* (S. 278–291). Abington/New York: Routledge. https://doi.org/10.4324/9780429452734-3_2
- Hark, Sabine & Villa, Paula-Irene (Hrsg.). (2017). *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839431443>
- Heřmanová, Marie (2022). Sisterhood in 5D: Conspirituality and Instagram Aesthetics, *M/C Journal*, 25 (1). <https://doi.org/10.5204/mcj.2875>
- Höcker, Charlotte; Pickel, Gert & Decker, Oliver (2020). Antifeminismus. Das Geschlecht im Autoritarismus? Die Messung von Antifeminismus und Sexismus in Deutschland auf der Einstellungsebene. In Oliver Decker & Elmar Brähler (Hrsg.), *Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismusstudie 2020* (S. 249–282). Gießen: Psychosozial-Verlag. <https://doi.org/10.30820/9783837977714-249>
- Imhoff, Roland (2023). Verschwörungstheorien im digitalen Raum. In Markus Appel; Fabian Hutmacher; Christoph Mengelkamp; Jan-Philipp Stein & Silvana Weber (Hrsg.), *Digital ist besser?! Psychologie der Online- und Mobilkommunikation* (S. 233–246). Berlin/Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-66608-1_16
- Kováts, Eszter & Pöim, Maari (Hrsg.) (2015). *Gender as symbolic glue. The position and role of conservative and far right parties in the anti-gender mobilizations in Europe*. Budapest: FEPS – Foundation for European Progressive Studies in Cooperation with the Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Kumkar, Nils; Knasmüller Florian; Speck Sarah & Yalcin, Newal (forthcoming). Die Authentizität der Verschwörungstheorie: Zur Logik einer problematischen Problemlösung. *Berliner Journal für Soziologie*.
- Lang, Juliane (2020). Zwischen Tradition und Moderne. Frauen in neuen rechten Gruppierungen. In Oliver Decker & Elmar Brähler (Hrsg.), *Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismusstudie 2020* (S. 341–352). Gießen: Psychosozial-Verlag. <https://doi.org/10.30820/9783837977714-341>
- Lang, Juliane (2025). *Rechtsextremismus und Geschlecht im Wandel*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-48009-7_2
- Lang, Juliane & Peters, Ulrich (2018). Antifeminismus in Deutschland. Einführung und Einordnung des Phänomens. In Juliane Lang & Ulrich Peters (Hrsg.), *Antifeminismus in Bewegung: aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt* (S. 13–36). Hamburg: Marta Press.
- Löwenthal, Leo (2021 [1949]). *Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation*, Berlin: Suhrkamp.
- Mokros, Nico; Rump, Maike & Küpper, Beate (2021). Antigenderismus: Ideologie einer „natürlichen Ordnung“ oder Verfolgungswahn? In Andreas Zick & Beate Küpper (Hrsg.), *Die geforderte Mitte: rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21 (FES-Mitte-Studien)* (S. 246–261). Bonn: Dietz.
- Murphey, Helen L (2023). Contemporary conspirituality: centering gender in the field of conspiracy theory research. *Feminist Media Studies*, 23 (6), S. 3080–3083. <https://doi.org/10.1080/14680777.2023.2214705>

- Nachtwey, Oliver; Schäfer, Robert & Frei, Nadine (2020). Politische Soziologie der Corona-Proteste. Basel: Universität Basel. <https://doi.org/10.1080/14680777.2023.2214705>
- Näser-Lather, Marion (2020). Die „Gender-Agenda“. Verschwörungserzählungen rund um die Gender Studies, In Brigitte Frizzoni (Hrsg.), Verschwörungserzählungen (S. 141–154). Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Rensmann, Lars (2020). Die Rückkehr der falschen Propheten. Leo Löwenthals Beitrag zu einer kritischen Theorie des autoritären Populismus. In Katrin Henkelmann; Christian Jäckel; Andreas Stahl; Niklas Wunsch & Benedikt Zopes (Hrsg.), Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters (S. 21–51). Berlin: Verbrecher Verlag.
- Riedmiller, Laila (2023). Geschlechterkonzeptionen im extrem rechten Verschwörungsdenken. Potentiale und Grenzen einer geschlechtsspezifischen Analyse. Wiesbaden: Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-42991-1>
- Roth, Julia (2024). Gender als Affektbrücke und Arena. Rechtspopulistische Muster der Vergelechtlichung. In Evelyn Annuß; Ralf von Appen; Sarah Chaker; Silke Felber; Andrea Glauser; Therese Kaufmann & Susanne Lettow (Hrsg.), Populismus kritisieren: Kunst – Politik – Geschlecht (S. 137–154). Wien/Bielefeld: mdwPress. <https://doi.org/10.14361/9783839474303-010>
- Salvati, Marco; Pellegrini, Valerio; De Cristofaro, Valeria & Giacomantonio, Mauro. (2024). What is hiding behind the rainbow plot? The gender ideology and LGBTQ+ lobby conspiracies (GILC) scale. *British Journal of Social Psychology*, 63 (1), S. 295–318. <https://doi.org/10.1111/bjso.12678>
- Svatoňová, Eva & Doerr, Nicole (2023). How anti-gender and gendered imagery translate the Great Replacement conspiracy theory in online far-right platforms. *European Journal of Politics and Gender*, 7 (1), S. 1–19. <https://doi.org/10.1332/25151088Y2023D000000006>
- Thiem, Annika (2020). Conspiracy Theories and Gender and Sexuality. In Michael Butter & Peter Knight (Hrsg.), *Routledge Handbook of Conspiracy Theories* (S. 292–303). Abingdon/New York: Routledge. https://doi.org/10.4324/9780429452734-3_3
- Ward, Charlotte; & Voas, David (2011). The Emergence of Conspiratorship. *Journal of contemporary religion*, Great Britain, 26 (1), S. 103–121. <https://doi.org/10.1080/13537903.2011.539846>
- Weiber, Nele (2020). Wie man(n) sich die Welt erklärt. Verschwörungstheorien und Männlichkeit. In Clara Arnold; Oliver Flügel-Martinsen; Samia Mohammed & Andreas Vasilache (Hrsg.), *Kritik in der Krise. Perspektiven politischer Theorie auf die Corona-Pandemie* (S. 131–150). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft <https://doi.org/10.5771/9783748910688>
- Yablokov, Ilya; Girard, Pascal; Blanuša, Nebojša & Rabo, Annika (2020). 5.0 Introduction. In Michael Butter & Peter Knight (Hrsg.), *Routledge Handbook of Conspiracy Theories* (S. 527–530). Abington/New York: Routledge. https://doi.org/10.4324/9780429452734-5_0
- Zottola, Angela & Borba, Rodrigo (2022). „Gender ideology“ and the discursive infrastructure of a transnational conspiracy theory. In: Massimiliano Demata; Virginia Zorzi & Angela Zottola (Hrsg.), *Discourse Approaches to Politics, Society and Culture* (S. 465–488). Amsterdam: John Benjamins Publishing Company. <https://doi.org/10.1075/dapsac.98.20zot>

